

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Lesen ist ein Vergnügen. Wer seine Freizeit mit Lesen verbringt, nur zum Vergnügen, der gibt seinen Gedanken einen großen Freiraum. Phantasie gedeiht, wenn man ein Buch aufschlägt. Oder auch ein Tablet mit einem E-Book anschaltet. Lesen hat einen Wert an sich, ist nicht nur gut zum Verstehen einer Gebrauchsanweisung. Als vor einigen Jahren Angebote auf den Markt kamen, die den Inhalt von beruflich sinnvollen Büchern zusammenfassen, da waren viele begeistert. Welche Zeitersparnis! Man hatte so enorm viel Wissen in kürzester Zeit zur Verfügung. Die Ökonomie des Lesens wurde revolutioniert!

Inzwischen hat eine viel tiefgreifendere Revolution stattgefunden. Künstliche Intelligenz fasst jeden beliebigen Text und jede denkbare Textmenge in Windeseile zusammen. Das Ergebnis kann als wissenschaftlicher Text, als Umgangssprache oder auch im Jugendjargon ausgegeben werden. Ganz wie es beliebt.

Was die KI da bietet, ist Information, Durchforsten des weltweit gespeicherten Wissens, Abgleich von Daten. Das ist alles, nur nicht lesen. Denn zum Lesen gehört das Innehalten, das Nachdenken, die Freude an einer sprachlichen Finesse. Lesen regt zum eigenen Denken an, vermittelt Bildung, weitet den eigenen Horizont. Auch der von KI erzeugte Text will gelesen und verstanden werden.

Im Zusammenhang mit Therapie, Pflege und Seelsorge spielt neben den durch die KI ermittelten Sachverhalten die persönliche Begegnung von Patient und Therapeutin oder Therapeut eine entscheidende Rolle. Was bedeuten die generierten Informationen im Blick auf den Ratsuchenden? Hier sind Empathie, Interesse an der Person des anderen wichtig.



Diese Ausgabe können Sie auch online lesen. Sie finden diese und auch frühere Ausgaben unter www.chriscare.info im Internet.

Der Helfer, der sich der KI bedient, darf nicht zum Teil der Maschine werden. Die Beziehung zum Patienten hat Vorrang. Darum muss der Zeitgewinn in Diagnostik, Therapie und Verwaltung dieser Beziehung zugutekommen und nicht einfach die Wirtschaftlichkeit des Gesundheitssystems steigern.

So wie der Leser in einen inneren Dialog mit dem Autor eintritt und auf diese Weise einen ganzen Kosmos von Gefühlen, Ideen und Überzeugungen kennenlernt, so wird auch in der therapeutischen und seelsorgerlichen Begegnung das Geheimnis der Person erfahrbar.

Wer den Primat der persönlichen Begegnung im Blick behält, kann getrost die Technik nutzen. Diese Ausgabe von ChrisCare hilft, die KI und die Zukunft des Gesundheitswesens aus christlicher Perspektive zu lesen. Wir wünschen viel Vergnügen! ■



Bruno Schrage,
Diplom Theologe, Diplom
Caritaswissenschaftler,
Köln



Dr. med. Dorothee Deuker,
Fachärztin für Psychiatrie und
Psychotherapie, Mülheim an
der Ruhr

GEDANKEN ZUM TITELBILD



WORAUF KONZENTRIERT SICH DIE JUNGE FRAU MIT DER BRILLE?

Hilft die Technik bei der Diagnose? Erlebt die Patientin eine belastende Szene, die ihr für gewöhnlich Angst macht und für die sie therapeutische Hilfe braucht? Die Therapeutin im Hintergrund schaut in ihren Laptop. Sieht sie mit dessen Hilfe besser, wie sie der Patientin helfen kann? Erst auf den zweiten Blick fällt mir auf, dass die junge Frau in einem Rollstuhl sitzt. An ihrem Handgelenk trägt sie eine Uhr, die möglicherweise auch zur Überwachung von Vitalfunktionen beitragen kann. Wir leben in einer von der Technik unterstützten Welt. Die Weiterentwicklung technologischer Möglichkeiten bietet spannende Aussichten. ■ **Frank Fornaçon**